

# SPIEGELEIN

Nr. 53

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1911

## „De fleigend Holländer“.

Eine lustige Geschichte von S. Bonde.

(Schluß)

Der alte Giebel wollte und wollte nicht fallen, wie sehr sich die Leute auch dabei anstrengten. Halland beorderte darum noch ein paar Leute dazu, mitzuhelfen und an den Haken zu reißen. — Das half! Nun schwankte die Mauer ein paarmal hin und her, und paradox, fiel sie, aber nicht nach dem Feuer hinein wie sie sollte, sondern nach dem Garten zu, und das mit voller Wucht auf das hohe Ende von dem alten Balken, worauf der Sprüttenmeister stand.

Herreßößes, wenn ich daran denk, gehl mir noch ein Gräsen dörch den Rückel, so hatte ich mich dazumal verführt. Mein Wunsch dachte anders, als daß der Herr Sprüttenmeister in Grus und Mus geschlagen wäre. Über dem vor nicht so. Der Herr Sprüttenmeister mit seinem bannig blauken Helm stog nämlich durch die Lust wie aus einer Kanone geschossen über den Kaputten Giebel und einen Apfelbaum in Alsbürgers Weieren seine Mistküte hinein. Die war zu seinem großen Glück voll von weichem Kuhdreck, er fiel da so weich hinein wie in ein Dammennbett und war vollständig unbeschädigt. Über als er sich nun wieder herausampelte O Gottegott, wie sah er bloß aus und wie stand er! — Und sein bannig blauker Helm! — Und seine blonde Uniform! — Nei, das hattet Ihr sehen müßt! Es war einfach zum kaputtlaichen!

Und die Leute haben gelacht wie nie wieder im Leben; kein Mensch dachte mehr ans Feuerlöschchen.

Halland hieß aber von Stund an der flegende Holländer.

Na, er hatte sich ja in seine Klausur zurückgezogen. Wir gondelten mit unserem Sleeden ab und lachten nachher in der warmen Stube mit den Frauenleuten über unsern Abenteuer.

Nun hatten wir aber das kleine Mädel, das Förber Halland seine Nichte war, in Ungelegenheit gebracht. Sie wurde sowieso nicht gut behandelt und ihr Onkel, der alte Gnighamme, hielt ihr immer vor, was für eine Gnade sie genoß, in seinem Hause zu sein. Dabei musste sie für arbeiten und ihr Onkel sparte den Lohn für ein Dienstmädchen.

Nun sannen wir darüber nach, wie wir sie entschädigen könnten.

„Wist Ihr,“ sagte dann einer, es war Hans Meier, auch ein Zimmermann, „ich will Euch man was sagen. Am Silvester ist Ball im Handwerkerverein, dazu laden wir sie feierlichst ein und holen sie mit einer Droschke ab.“

„Wir können sie doch nicht alle einladen und abholen,“ meinte darauf Storl Hansen. „Ich mache also den Vorschlag, daß wir darum losen, wer sie einladen und mit der Droschke abholen soll. Eine schmucke Deern ist sie und jederein kann sich auf dem Ball mit ihr sehen lassen.“

Dieser Vorschlag wär vernünftig und ließe sich hören; wir machten uns gleich daran, und als wenn es so sein sollte, ich ziebe das Los, meine Bassedame sollte sie werden, das heißt, wenn sie wollte.

Ich zehe mich also am anderen Tage hin und schreibe an die tugend- und ehrsame Jungfrau Maria Hagemann und lade sie ergebenst ein, mit mir an dem Silvesterball im Handwerkerverein teilzunehmen.

Am Altjahrestag erhielt ich die Antwort. Es tätte ihr unendlich leid, ablehnen zu müssen, aber es wäre ihr nicht möglich, denn Tante und Onkel wollten selber zu dem Ball und sie müßte zu Hanse bleiben zur Strafe für die Kaputte Kramme und das verschüttete Bier.

Das war ja nun sehr ärgerlich, aber nichts dabei zu machen. Doch da sie nun einmal durchs unparteiische Los für mich bestimmt war, beschloß ich, anstatt zum Ball zu gehen, den Altjahrsabend bei ihr zu verleben.

Ich patrouillierte darum früh am Abend in der Straße auf und ab, bis ich sah, daß der flegende Holländer mit seiner besseren Hälfte ausflog. Da stieg der Habicht in die Taubenklappe.

„Ich in die Hausslur hineingewichst!  
Klopfe an! Jungfer Maria macht auf!  
Herreßößes, hat sie sich verführt! „Sei sind!“  
Haben Sie meinen Brief denn nicht bekommen?“

„Zowoll Fräuleinchen; darum bin ich ja gerade gekommen, um den Fall mit Ihnen zu besprechen.“

Na, sie war ja erst ein bisschen vertüttert und wußte nicht recht, was sie daraus machen sollte; aber schließlich lud sie mich doch ein, in die Stube zu kommen und auf dem Sofa Platz zu nehmen. Hier hielt ich ihr, wie sich das gehört, eine Rede, warum ich gekommen wäre.

„Sehen Sie, Fräuleinchen,“ sagte ich, „das ist nun einmal bestimmt, und zwar durchs Los, daß wir den heutigen Abend zusammen verleben sollen, und darum bin ich der Meinung, wenn Jungfer Maria zur Strafe zu Hause bleiben muß und nicht zum Ball gehen darf, denn so gehör ich auch nicht dahin, sondern dahin, wo

Fräulein sich zur Strafe befindet, und darum bin ich hier.“

Diese Rede gefiel ihr nun ja mächtig, sie lachte über ihr ganzes Gesicht und meinte: „O Gottegott, das sollte Onkel bloß wissen, daß Sie hier sind, denn würde er wild werden.“

Ich beruhigte sie und nachher plauderten wir gemütlich zusammen.

Dann kochten wir Kaffee, alle beide, denn ich konnte doch nicht allein in der Stube sitzen, und daß sie in der Stube allein wirtschaftete, war auch nicht gut — es ist überhaupt nicht gut, daß der Mensch allein ist — und als der Kaffee fertig war, saßen wir zusammen in der guten Stube auf dem Sofa, tranken Kaffee, aßen Kuchen, scherzten und lachten. Und Musjö Mariner wurde allmählich ein bisschen dreister, ging sozusagen ein bisschen aus der Reserve hervor und rambte schließlich einen Aufzug. Dafür gab's dann einen Klaps, denn so bei hellbrennender Lampe mußte sie sich schämen.

Das konnte ich auch ganz gut verstehen, und damit sie sich nicht mehr zu schämen brauchte, pustete ich die Lampe aus.

Na, was ist noch viel zu sagen! im Tunnel sieht ja keiner was und kann also auch keiner was erzählen. Es ist aber, und der Meinung ist Marie heute auch noch, der schönste Abend gewesen, den wir in unserem Leben verlebt haben; viel zu schön, als daß man was davon erzählen kann. Nur der Schluß von diesem Abend war nicht schön, und das kam so:

Die Uhr mochte so gegen eins geworden sein, und wir sprachen schon davon, daß es nun wohl bei kleinem Zeit würde, daß ich Abschied nahm; aber wir konnten und konnten nicht mit dem Abschiednehmen fertig werden. Draußen auf der Straße hatten sie auch immerzu gelärm und „Prost Neujahr“ gegröhlt, und einige junge Leute hatten sogar an die Fenstern geklopft.

Und so meinte Maria immer: „Bleib noch ein bisschen, da sind noch zwiel Leute auf der Straße, die Dich sehen könnten, und nun sind sie auf dem Ball gerade im allerbesten Gange. Onkel und Tante werden so bald wohl nicht kommen.“

Ja, proßt Mahlzeit! Kannst du es gesagt, als es draußen an der Tür klopfte und ein Schlüssel ins Schloß gesteckt wurde.

Kein Mensch auf dem Ball dachte um diese Zeit daran, nach Hause zu gehen, bloß der flegende Holländer mußte natürlich mit seiner

besseren Höfste nach Hause fliegen, zu einer Zeit, wo er am wenigsten erwartet wurde. Und ich Auglückswinem sitze in seiner besten Stube und posstiere mit seiner Nichte.

Gott binwohr mi nochmol tan! Du so 'ne Knip bin ich noch nie gewesen.

„Herre du meines Lebens,” flüstert mir Marie beweend vor Angst und Aufregung zu, „dat sünd jo de Ollen. Lauf man schnell hier durch die Küche, von da geht die Tür rechts nach der Färberei, lauf da hinein, und da mußt Du sehen, daß Du durch ein Fenster nach dem Garten kommst.“

Na, was ein richtiger Seemann is, weiß sich ja immer zu helfen, selbst wenn er auf einem Lagerwall bei einem schönen Mädchen sitzt und von Piraten überhaalt word. Los kommt er immer, man sagt mitunter nur nicht wie.

Ich lief also schnell nach der Färberei und schloß die Tür hinter mir zu, während meine Liebste die Treppe in der Küche nach ihrer Stammer ranfließ.

In der Färberei war es brandnister, und ich konnte meine Hand nicht vor den Augen sehen. Ich blieb darum vorläufig still stehen, um nicht irgendwo aufzulaufen.

Nun hörte ich, wie die beiden Alten nach der Küche kamen, und hörte, wie der fliegende Holländer zu seiner Frau sagte: „Ik segg di jo, hier is de Saach nich richtig! Dat rüft mi hier alles to gediegen.“

„Ach, wat Du hast,“ sagt dann de Olsch, „wat sollt hier rükken; Marie het sich Kaffee kocht, kamst ehr dat verdenken?“

„Ik glöw wat ik glöw und ik denk wat ik denk, Frau, und Du kaunst sor meineswegen glöwen und denken wat Du willst, dat is mi püegal, aber ik, Färbermeister Hallander, bin Herr in't Hus und ehe de Sud nich flor is, goh ik nich to Bett. Szü, nu willen wi erst mol sehen, ob Mansell Nichte in ehr Namur is und to Bett, und ob se allein in ehr Namur is und allein in't Bett.“

Dabei stewelt er die Treppe raus, während die Frau was brummte vom verrückten Kerl und vergleichen Liebenswürdigkeiten mehr.

So denke ich denn, nun ist es Zeit, aus der Höhle zu verschwinden, sonst kommt der Philister noch über dich.

Ich lotse mich also ganz vorsichtig vorwärts zwischen Kesseln und großen Bottichen und sehe endlich einen schwachen Lichtschimmer durch die Finsternis scheinen; das Fenster, wodurch ich nach dem Garten hinaus mußte.

Vorsichtig, leise steuere ich darauf zu. Ich wäre zweifellos auch glücklich und ohne Sabarie hindurchgekommen, wenn der fliegende Holländer nicht vorher Spieren ins Fahrwasser gelegt hätte.

Er hatte die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr wohl weiter nichts zu tun gehabt und hatte dann das Bedürfnis gefühlt, seine Flaggenstange zu malen, hatte sie zum Trocknen in der Färberei aufgestellt, mir gerade quer ins Fahrwasser. Der Mann ist ja natürlich unschuldig an meinem Malheur; er konnte ja unmöglich ahnen, daß ich bei Nacht und Nebel und verdeckten Lichtern durch seine Färberei wollte, sonst hätte er sie schließlich auch anderswo hingestellt.

Nun tönte ich aber mit voller Wucht dagegen und die alte verdammte Fahnenstange fällt mit Hulter to Bulter mit dem Kopf auf ein Port mit Kreuzen und Glaschen, die den Anprall nicht vertragen konnten und ihrerseits nun mit möglichst viel Gepolter und Geplirr in Stücke gingen.

Dazwischen waren auch Behälter mit Flüssigkeiten, denn eine eiskalte Flüssigkeit klatschte mir über den Kopf, genau als wenn einer mir eine Kütze voll Wasser über den Kopf gestülpt hätte.

Gott binwohr mi nochmol tan, wär dat einen Taustand!

Na, nun wurde aber in der Küche Lärm geschlagen.

Sie hörte noch, wie Halland die Treppe herunterpolterte und an die Tür zu der Färberei stürzte.

Die hatte ich aber verschlossen.

Nun schlug er mit den Fäusten dagegen und schrie im höchsten Zorn:

„Hew ik 't nich seggt! — Hew ik 't nich seggt! — 'n Kert het de Deern bi sich hat! — Raus da! — Got die Polizei! — Marie! . . .“

Nun aber raus, denk ich, und stürze über Flaggenstange, Scherben, Kreuzen und Töpfe ans Fenster, reiß es auf, springe durch und laufe quer durch den Garten nach der Planke, die den Garten von der Müllerstraße trennte. Die möchte an sieben Fuß hoch sein, also für einen Matrosen, der das Klettern gewöhnt ist, keine schwere Sache. Ich wäre auch bequem rübergekommen, wenn der fliegende Holländer mich nicht mit schwerem Geschluß angegriffen hätte.

Er war nämlich, als er hörte, daß ich durch das Fenster entwich, nach seinem Hof gelaufen, hatte dort seinen großen Kettenhund losgemacht, dann in den Garten gebracht, wo er das wilde Vieh hinter mir her hezte. Dabei schrie er so laut er nur konnte: „Mörder! — Diebe! — Banditen! — Haltet ihn!“ —

Ich hatte die Planke eben erreicht und war schon oben, als dat Undeert mit furchterlichem Geheule hochsprang und mich beim Achterspiegel erwischte. Matsch, hörte ich es hinten reißen, und mit einem Male wurde es mir um den Hintersteven unheimlich kalt. Das war auch kein Wunder, denn das entsamigte Vieh hatte nicht allein den Hosenboden heransgerissen, sondern den Hemdslippen mit.

Als ich nun ein bißchen benaut unten auf der Straße den Leck befühlte — sehen konnte ich ihn ja nicht — und darüber nachdachte, was ich tun könnte, kamen zwei Polizisten, von dem Mordgescheh Hallands herbeigerufen, augelausen, von jeder Seite einer, und kriegten mich bei den Eslasitten. „Wi habben em all!“ rief der eine zu Hallands Veruhigung, der immer noch in seinem Garten „Mörder!“ und „Diebe!“ rief und dabei die ganze Nachbarschaft alarmierte.

Nun kriegten die Krebsen Handeisen raus und wollten mich fesseln.

„Hoho!“ sage ich denn, „ich diene bei der Marine und bin weder ein Mörder noch ein Dieb.“

Na, sie ließen auch davon ab, packten mich aber bei den Armen, so fest, daß ich mich nicht rühren konnte, und zogen mit mir ab nach der Wache.

Nun mußten wir aber durch die hellerleuchten Straßen, die der Neujahrsnacht wegen voller Menschen waren. Und als sie uns gewahr wurden, Herrejösses, da wurden sie ganz und gar konfus. „Ein Mörder, der dat Achterfell verloren het!“ rief einer, und Hunderte wiederholten es und rannten um uns her, bis wir endlich in der Wache waren.

Wie ich da nun reinkomme, wen sehe ich da sitzen? Meine lieben Freunde Hein und Kort.

Sie hatten's auf dem Balle nicht aushalten können, die Halunken, hatten auf der Straße Allotria getrieben, bis' es den Krebsen zu bunt wurde und sie mit nach der Wache genommen wurden.

Und das war ihnen recht geschehen, denn die Hallodris waren es, die dem fliegenden Holländer einen Floh ins Ohr gesetzt hatten von wegen seiner Nichte, die einen Liebhaber bei sich hatte, und so lange gestichelt, bis er keine Ruhe mehr hatte und nach Hause lief. Sie gönnten mir's eben nicht, die Lüders, darum hatten sie mit den Alten auf den Hals gehekt.

Als sie mich nun sahen, brüllten sie vor Lachen und hätten beinahe Lachkrämpfe gekriegt.

Nun wurde der Kommissar aber wütend und schrie: „Kuhel! Himmelbombengranaten, wer lacht hier!“

Aber die beiden konnten sich gar nicht helfen; sie schrien immer wieder los: „Aber dat is ja unser Freind! Dat is ja Jürgen Volten!“ „Maul halten!“ schrie der Kommissar, „sonst lass' ich Euch ins Loch werfen!“

Na, endlich kamen sie zur Ruhe, und der Kommissar begann mich zu verhören, wie ich heiße und so weiter. Und dann gaben die beiden Schuhleute an, daß sie aus Färber Hallands Garten laute Rufe wie „Mörder! Diebe!“ gehört, dann hätten sie gesehen, wie ich über die Planke geslohen sei, hätten mich ergriffen und mich mit vereinten Kräften gebändigt, als ich mich zur Wehr setzte.

„Aber Mensch, ich habe mich ja gar nicht gewehrt!“ wandte ich hier ein.

„Kuhel!“ donnerte nun der Kommissar, „und schweigen Sie, bis Sie gefragt werden. Auch haben Sie Ihre Schnauze zu halten von wegen „Mensch“. Der Schuhmann ist kein Mensch. — Wen haben Sie also ermordet?“

„Ach?! Gott binwohr, ich habe keinen ermordet; ich tue keiner Fliege was, wenn sie mich in Ruhe läßt.“

„Lassen Sie die überflüssigen Redensarten und gestehen Sie,“ sagte der Kommissar mir wieder, „woher hätten Sie sonst das Blut auf Ihren Händen und im Gesicht, Sie Mordbube?“

Nun sah ich erst meine Hände und meine Jacke an. Herre du meines Lebens, ich war von oben bis unten voller blutroter Flecken, als wenn ich zehn Schweine abgestochen hätte.

Ich war ganz perplex.

„Sehen Sie sich im Spiegel!“ schrie der Kommissar und zeigte auf einen Spiegel, der an der Wand hing.

Ich drehte mich um und sah, daß mein Gesicht ebenso blutrünstig aussah wie meine Hände.

Nun wurden aber die anderen Bambusen meinen entblößten Hals gewahr und schrien wieder los. Sie mußten sich den Bauch vor Lachen halten und fielen von der Bank.

„Mensch!“ schrie der Kommissar, „schämen Sie sich nicht, in diesem Aufzuge hier auf der Wache zu erscheinen?“

„Tja,“ sagte ich denn, „wenn Sie mich nicht so haben wollten, warum ließen Sie mich denn nicht draußen?“

„Behalten Sie Ihre Bemerkungen für sich und gestehen Sie Ihre Schandtat.“

Was blieb mir anderes übrig, ich mußte den ganzen Gang erzählen; wie wir von den Alten gestört wurden; wie ich durch die Färberei geflüchtet und dabei die Bratblöße mir auf den Kopf gefallen waren.

In diesem Augenblick erschien der Färbermeister auf der Wache, er schautete vor Wut: „Es dat de Murdbrenner?“ schrie er.

„Ist er der Bräutigam von Ihrer Nichte?“ fragte ihn nun der Kommissar.

„Bräutigam? Ich weiß von keinem Bräutigam, und wenn meine Nichte einen haben will, wird sie sich wohl einen anderen aussuchen und nicht einen, der bei Nacht und Nebel sich in meiner Färberei herumdrückt.“

„Holen Sie das Mädchen!“ befahl nun der Kommissar dem einen der Schuhleute, „wir werden der Sache schon auf den Grund kommen.“

Es dauerte auch nicht lange, so kam er mit Marie an.

Sie war ganz blaß und verweint und sah mich mit großen, erschrockenen Augen an.

„Stemmen Sie diesen Mann?“ fragte sie der Kommissar.

„Ja.“

„Ist er Ihr Bräutigam?“

„Ja,“ sagte sie fest und sah mich an.

Nun schrie ihr Onkel dazwischen:

"De Deern is noch unmündig und darf ohne meine Einwilligung keinen Bräutigam haben."

"Auhel!" donnerte der Kommissar.

"War Ihr Bräutigam hente abend bei Ihnen?"

"Ja, den ganzen Abend."

"Und als Ihr Onkel kam, der wohl von seiner Unwesenheit nichts wissen durfte, was geschah dann?" — "Dann lief mein Bräutigam durch die Färberei." „So! Warum haben Sie nun „Mord“ geschriften und den jungen Mann so schrecklich verdächtigt?" fragte der Kommissar nun Halland. Und als er hierauf nichts Vermühtiges zu antworten wußte, kriegte er einen bannigen Anschauzer.

Dann konnten wir alle gehen. — Bevor wir aber gingen, zog Marie ihren Mantel aus und hängte ihn um meine Schultern, so daß ich wenigstens nicht mit dem bloßen Achterspiegel durch die Straßen zu gehen brauchte. Na, was is weiter zu erzählen; als ich vom Militär freikam, machten wie Hochzeit, ohne den Halland viel zu fragen, denn sie war inzwischen unmündig geworden, und ich habe niemals Grund gehabt, es zu bereuen, daß sie meine Frau wurde.



## Dampf- und Gleichstromdampfmaschinen.

Von Karl Hermann.

(Schluß)

**S**in der reinen Hochdruckdampfmaschine würden dem Zylinder hohe Temperaturen mit dem Dampfeintritt, geringere mit dessen Austritt aufgezwungen werden, weil eben die allmäßliche Spannungsminderung während der Expansion relative Abkühlung verursacht. Nun bevorzugt man an großen stationären Maschinen überdies das gute Hilfsmittel der Kondensation, weil dessen Nachteile hier nicht ins Gewicht fallen. Dann müßte der Zylinder ab-

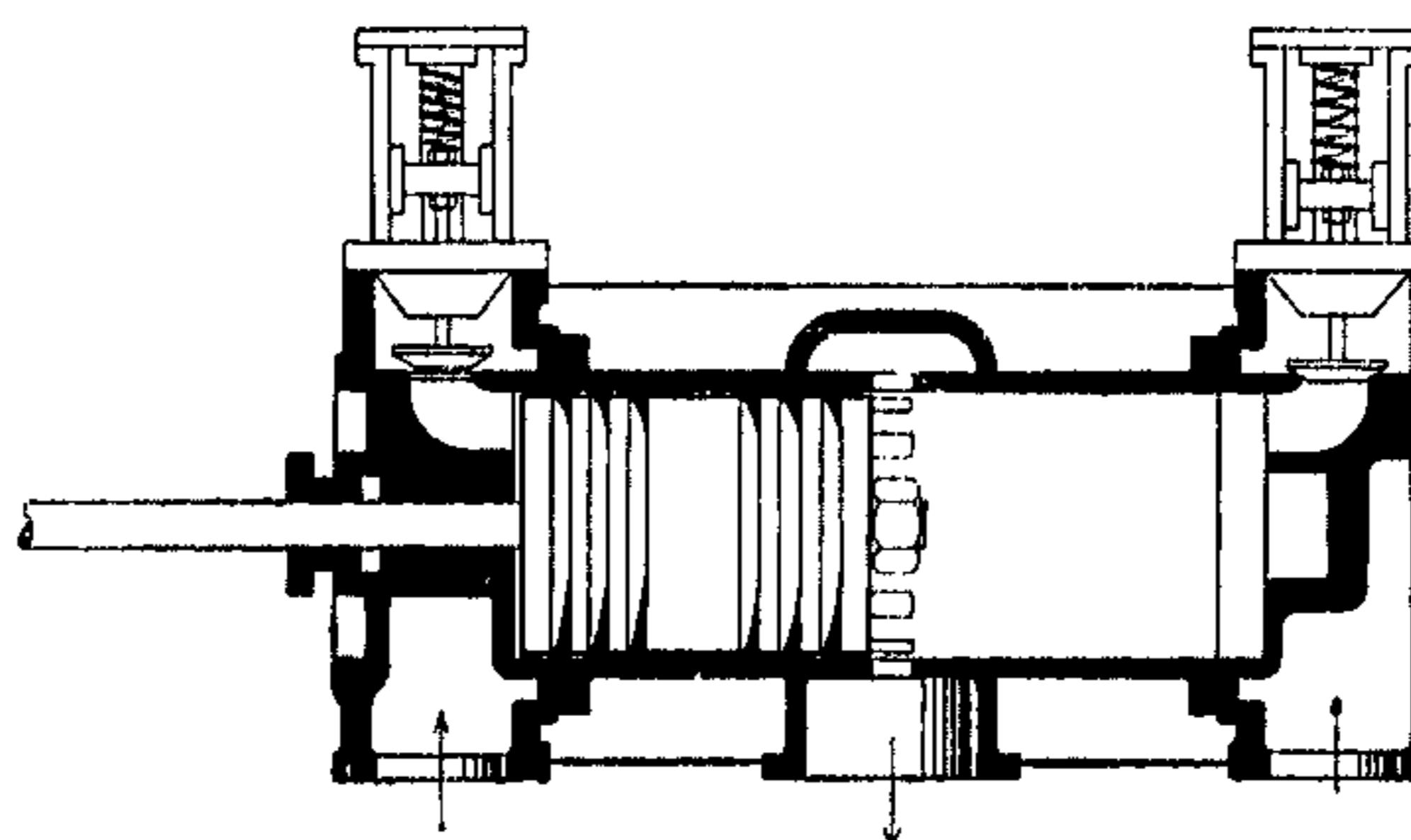
wechselnd die gewaltigen Temperaturen des stark gespannten Frischdampfes und die Kühle des Kondensators bekommen. Das betrachtete man bisher als unmöglich. Es geht aber mit einem einzigen Zylinder tatsächlich — und das ist der Nutzen der Gleichstromdampfmaschine. — Bisher erlaubte nur das Verbundprinzip,

Schiebersteuerung heutzutage meist die Ventilsteuerung. An dem hinteren und vorderen Ende jedes Zylinders befinden sich jetzt je zwei Kanäle in senkrechter Richtung. Sie werden an der Oberfläche durch je ein Ventil abgeschlossen, das infolge der Pressung einer Federbelastung seit dichtet. Das obere dient dem Dampfeintritt, das untere dem Austritt.

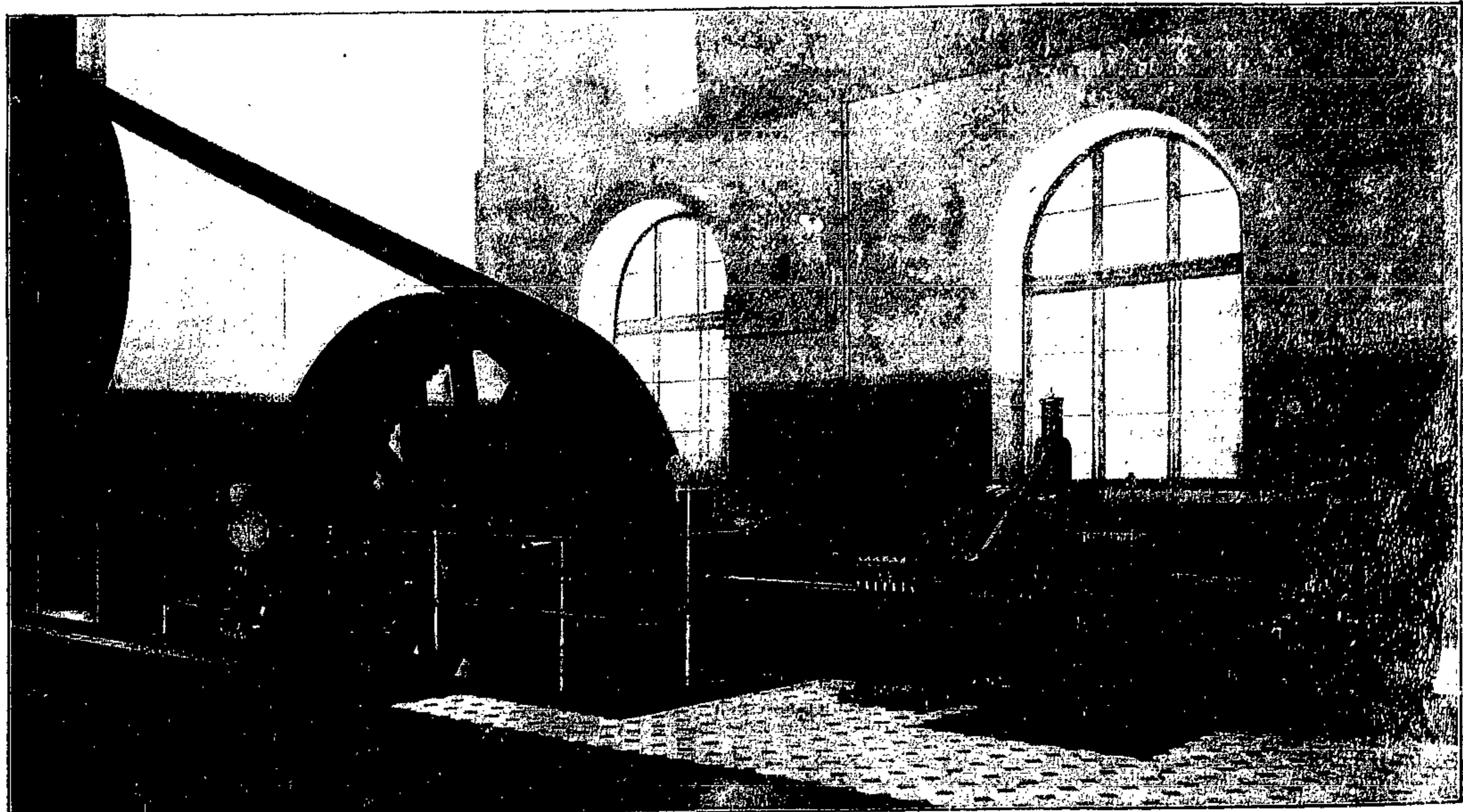
Eine neben dem Zylinder gelagerte Hilfsschwelle betätigt Exzenter, die mittels Schubstangen die Ventile im richtigen Augenblick öffnen. Um nun ein Bild der Wärmeverhältnisse in einer solchen Maschine zu gewinnen, denken wir uns eine mit zwei Zylindern, von denen der für Hochdruck Frischdampf mit 9 Atmosphären Überdruck erhält und ihn bis auf 3 Atmosphären expandieren läßt. Die Temperatur fällt von 180 auf 144 Grad. Im Niederdruckzylinder sinkt die Spannung herab bis zu einem Vakuum, dessen Intensität  $\frac{1}{2}$  Atmosphäre unter Luftdruck liegt, und zwar bei 80 Grad. Insgesamt sinkt die Temperatur um 100 Grad, im ersten Zylinder um 36, im zweiten

um 64. Allerdings werden die Dinge in der Praxis komplizierter, weil man da überholt Dampf und kräftigeres Vakuum bevorzugt. Aus dem Grunde verteilt man bei den modernen Maschinenriesen das Temperaturgefälle über 3, sogar 4 Zylinder, die man neben- und hintereinander setzt.

Die neue Gleichstromdampfmaschine jedoch — wir bringen unten die Abbildung einer Gleichstromdampfmaschine von Gebrüder Sulzer in Winterthur, die 500 Pferdekraft leistet und zum Antrieb einer großen Transmission durch zehn Hanfseile eingerichtet ist; ihre Tourenzahl beträgt 150 pro Minute, die Frischdampfspannung 12 Atmosphären — kommt, wie gesagt, mit einem Zylinder aus. Neuerlich unterscheidet sie sich von den Exemplaren ihrer Klasse gar nicht, man würde sie beim ersten Hinsehen für eine gewöhnliche Hochdruckmaschine halten. Wer aber mit dem Bau nur einigermaßen ver-



Schematische Darstellung des Zylinders einer Gleichstromdampfmaschine.



Elegante Gleichstromdampfmaschine zum Antrieb einer Transmission.

traut ist, dem wird die Länge des Zylinders ausfallen, die erheblich größer als der Weg ist, den der Kolben bei seinem Hin- und Hergang bestreicht. Ebenso sucht man vergeblich danach, wo eigentlich die Ventile sein mögen, die den Abdampf herauslassen. In diesen beiden Punkten steht das ganze Geheimnis. Der Zylinder ist fast doppelt so lang, als er für die Länge des Kolbenhubes zu sein brauchte. Und der Kolben darin ist auch selbst so lang, daß er nur etwas weniger als die Hälfte dieses großen Zylinders füllt. Zeichnet man den Durchschnitt des Zylinders einer Hochdruckdampfmaschine, so bildet dieser eine Figur, in welcher der relativ schmale Kolben den Inhalt in zwei gleiche Räume scheidet. Dieselbe Figur vom Zylinder einer Gleichstromdampfmaschine entworfen, sieht anders aus. Die eine Hälfte ist leer, die andere fast ganz mit dem langen Kolben bedeckt. Ist aber eine derartige Maschine im Gange, so führt es die Steigerung jener Dimension herbei, daß die vordere wie hintere Fläche des Kolbens dennoch bis nahe zum vorderen und hinteren Deckel des Zylinders anträgt. Dort sind darum die beiden Kanäle mit je einem Ventil für die Dampfeinströmung angebracht. Die Auslassventile werden entbehrlich, es sind an ihrer Stelle in der Mitte des Zylinders nur kurze vierseitige Schlitze frei, die ringsum an der Rundfläche eine kranzförmige Reihe bilden und in einen den Zylinder umgebenden Raum, den Auspuffwulst, münden. Dieser steht mit dem Kondensator so in Verbindung, daß der

Abdampf möglichst ohne Hindernisse auf dem kürzesten Wege hineinfließen kann.

Vers folgen wir kurz die Arbeitsweise. Wir denken uns den Kolben am Hubende. Das Einlaßventil hebt sich, der Frischdampf dringt ein, füllt den geringen Zwischenraum und drückt den Kolben vorwärts. Das Ventil schließt sich; indem der Kolben weitergeht, expandiert der Dampf. Die Auspuffschlitze sind von dem langen Kolben noch immer verdeckt, am entgegengesetzten Hubende indes gleitet er doch darüber hinaus; in diesem Moment entweicht der entspannte Abdampf auch sofort. Dasselbe Spiel wiederholt sich nun an der anderen Zylinderseite, für die die Auspuffschlitze jetzt verdeckt sind. Der Dampf schiebt den Kolben zurück, ohermals über die Schlitze hinweg und tritt wiederum in der Mitte aus. Beim dritten Hub geschieht es genau wie im ersten, beim vierten wie im zweiten Fall. Also schlägt der Dampf stets ein und diese Reihe besteht ein, nämlich von der einen oder anderen Seite nach der Mitte zu. Deshalb spricht man vom Gleichstromprinzip. Wenn wir dagegen die Prozesse im Zylinder einer Hochdruck- oder überhaupt einer gewöhnlichen Maschine betrachten, dann bemerken wir folgendes: besitzt diese Schiebersteuerung, so gelangt im Augenblick des Vorwärtshubes der Frischdampf von hoher Temperatur durch den zugehörigen Kanal des Zylinders auf dessen dortige Deckelseite. Gilt nun der Kolben zurück, so wird der Abdampf mit niedriger Temperatur auf die-

selbe Zylinderseite zurückgeworfen und muß sogar durch denselben Kanal hinausstreichen. Natürlich wird er ihn wie die gesamte Deckelseite dabei abkühlen. Sobald für den nächsten Vorwärtshub neuer Frischdampf anlangt, findet er die betreffenden Zylinderpartien unter seiner eigenen Temperatur und schlägt sich teilweise zu Wasser nieder, er kondensiert. Unser obiger Versuch lehrt jedoch, daß Kondensation gleichbedeutend ist mit Druckeinbuße. Infolgedessen wird auch nicht die zu erwartende Triebkraft erregt. Das würde nach unseren Ausführungen um so fühlbarer werden, je größer der Temperaturkontrast wäre; daher die Verbundanordnungen. In der Gleichstrommaschine existiert keine solche Kurzschaltung des kühleren Abdampfes, der Frischdampf trifft immer nur die Zylinderpartien, die unter dem vorherigen Hub ebenfalls heißer Frischdampf bespülte. Das Erstaunen, das die ersten Mitteilungen des Erfinders, Professor Stumpf in Charlottenburg, wachriefen, ist begreiflich, wenn man sieht, mit welchen einfachen Mitteln es praktisch möglich ist, in einem einzigen Maschinenzylinder den Dampf vom heißesten Hochdruck bis zur Kühle des Kondensators unter guter, ökonomischer Kraftleistung expandieren zu lassen. Ferner zählt diese Konstruktion zu den modernen Großdampfmaschinen, und viele statio näre arbeiten bereits zu den verschiedensten Betriebszwecken nach dem Gleichstromprinzip. Die weitere Ausgestaltung wird sich auf Schiffsmaschinen und Lokomotiven erstrecken.

## Feuilleton.

### Der Erdarbeiter.

Gräbt sich seine blanken Schaufel tief  
In die quarzversteinte Brust der Erde.  
Was darinnen lange tallos schließt,  
Macht er frei, auf daß es schaffend werde.

Wenn gebückt er jeden Schaufelstich  
Prüfend mißt nach seiner vollen Stärke,  
Weiß er nicht, daß er ein neues Ich  
Nutzbar macht für große Menschenwerke.

Jeder Stein, den er der Nacht entreißt,  
Ist ihm nichts im weiten Weltgesäuge.  
Ach sein armer, milder Sklavengeist,  
Kennt nur Sorge, Qual und Hass und Lüge.

Er ahnt nur: wenn sich die Zeit erfüllt  
Wo auch ihm ein frohes Schaffen werde,  
Ist sein armer Leib längst eingehüllt  
Irgendwo von quarzdurchsteiner Erde.

Alfonso Pesold.

**Das Kärntner Volk** hat zahlreiche Sitten und Gebräuche bis auf den heutigen Tag treu bewahrt. Besonders wenn der Schnee die Berge der Alpenheimat dicht verschneit hat, dann wird es in den Städten und Dörfern der Täler lebendig. Mit dem Tag der Wintersonne entsteht eine frohe Feierlichkeit an. Hatte schon der Nikolaustag die eigentlichen, weihnachtlichen Freuden gebracht, so geht jetzt eine heimliche Heiratsfähigkeit durch jedes Haus und durch jede Gemeinde. Besonders die Heiratslustigen haben es dann gut. Was in dieser Hinsicht in Nord- und Mitteldeutschland der Andreastag (30. November) leistet, das ist in den österreichischen Alpenländern, namentlich in Kärnten, St. Thomas aufs Konto gestellt. Am Vorabend des Thomastages gehen die heiratslustigen Mädchen getrennt unter eine Brücke, über die vor noch nicht allzu langer Zeit eine Leiche hinübergetragen oder hinübergefahren worden ist. Dort nehmen sie eine große und gründliche Waschung vor; kein Wort darf geredet werden. Stumm wie sie gekommen, huschen sie heimwärts und träumen dann in der Nacht bestimmt von dem „Zukünftigen“.

Ein anderes in Kärnten gebräuchliches Thomasoral ist das folgende: das heiratslustige Mädchen legt am Vorabend des Thomastages einen Laib Brot auf den Tisch und ein Messer daneben. Dann geht es lautlos ins Bett, zieht die Bettdecke über die Ohren, springt mit dem Mitternachtsglockenschlag aus den Federn, schneidet im Finstern ein Stück Brot ab

und lehrt mit einem Neißigbesen, das Gesicht der Tür zugelohrt, ihr Zimmer. Dabei werden ein paar zauberkräftige Strophen hergesagt, wie etwa die folgenden:

Thoma, Heil'ger, sag daß Nacht mein Bräutigam!  
Han schon's Spinnrad, han schon's Kranzle daham!

Auf alte Bräuche, die an das Aussäen von Blumensamen im Haugarten erinnern, verweist ein anderes Sprichwort, das hier auch seinen Platz finden soll:

I sa au Sam  
In Thomas Nam,  
In Thomas Garten  
Mein Liebst will i warten.

Der Liebst is weit.  
Das dös ihn g'freut  
Ohn Diandle leben —  
He kumm, mir Bußlan geben!

Diese Beschwörungsworte mögen das Mädchen mit einer sie voll und ganz erfüllenden Gläubigkeit hersagen. Wendet sie sich dann nach dem Lehnen plötzlich um, so sieht sie den „Zukünftigen“.

Wer die Thomasfragen vereinfachen will, schreibt die Namen aller derjenigen Heiratsfähigen, die irgendwie in Betracht kommen, auf Bettelchen und legt diese unter sein Kopfkissen. Beim zwölften Glockenschlag greift die Zukunftsneugierige dann einen der Bettelchen heraus; der „Zukünftige“ wird dann derjenige sein, dessen Name das gezogene Bettelchen trägt.

Doch nicht nur die Ledigen erforschen in der Thomasnacht die Zukunft; die Verheirateten stehen ihnen in keiner Weise nach. Da ist vor allen Dingen das Hauben- und Hütelheben. Neue Hüte — sie sind Symbole für Reichtum, Heirat, Erbschaft, Wanderschaft, Kindtaufe, Trauer, Krankheit, Tod, Nahrungsorgen usw. — werden auf die Ofenbank gelegt. Ein mit den Bedeutungen der Hüte unbekannter muß einen derselben aufheben; was der aufgehobene Hut bedeutet, das wird ihm die Zukunft bringen. Auch das Leinhamenstreuen über den Kopf hinauf wird geübt, ebenso das Apfelschalenwerfen und das Stiefelwerfen. Leinsamen und Apfelschalen werden danach gedeutet, ob sie dem Namensfangsbuchstaben des „Zukünftigen“ ähnlich sehen oder nicht. Weist die Spitze des rüttelnd geworfenen Stiefels zur Tür hin, so kommt der Zukünftige nicht, weist sie hingegen in das Stubeninnere hinein, so ist er mit Bestimmtheit als Freiersmann im kommenden Jahre zu erwarten.

Ebenso schüttelt man auch die Obstbäume des Gartens, daß sie im künftigen Jahre gut tragen und eine reiche Früte bringen. Man horcht am Kreuzweg

aus auf Hundegebell; die Richtung, aus der irgend ein Geräusch dringt, zeigt an, woher man Glück oder Unglück im kommenden Jahre zu erwarten hat. Auch Blei wird gegessen, um die Zukunft zu erfragen; die Schüsse aber gießen sich in dieser Nacht die nie das Ziel verfehlenden Kugeln.

So wird im Grunde genommen vieles, was bei uns in der Neujahrsnacht gebräuchlich ist, im Kärntner Lande in der Thomasnacht geübt. Wir haben es bei den Sitten dieses Gebirgsvolkes wohl entschieden mit dem Ursprünglicheren zu tun; denn es ist anzunehmen, daß der Tag der eigentlichen Wintersonnenwende ehemals entschieden als zauberkräftiger galt, als jener, den erst die Willkür und Berechnung einer späteren Zeit als Wendepunkt im Laufe der Jahre einzusezen für gut befunden haben. Denn gerade an dem Zeitpunkt, der so völlig dem geheimnisvollen Sinnen des Volkes Aussicht auf die Zukunft erwünscht macht, versucht es auch am ehesten Auskunft über Glück und Unglück zu erhalten, d. h. über Geschehnisse, die dem menschlichen Einzelnen am nächsten stehen.

**Neue Bücher.** Die großindustrielle Angestelltenbewegung behandelt ein neues Bändchen (17) der bei J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart erscheinenden Kleinen Bibliothek (Preis brosch. 75 Pf.; gebd. 1 Mk.; Vereinsausgabe 50 Pf.); der Titel ist „Das großindustrielle Beamtentum“; der Verfasser, Richard Woldt, der in der Kleinen Bibliothek schon verschiedentlich als Autor vertreten ist, hat diesmal eine anregende und lebenswerte gewerkschaftliche Studie über das industrielle Organisationsproblem geliefert. — Bernhard Wilhelm, ein Arbeiterdichter, der Selbsterleben und Tagesdinge in flüssige Strophensänge zu gießen weiß, hat ein neues Gedächtnisblättchen „Aus Stille und Sturm“ im Verlage der Volksbuchhandlung in Hannover (Preis brosch. 50 Pf., gebd. 1 Mk.) herausgebracht; dem in seiner Aufmachung sich schmuck präsentierenden Bändchen ist eine schöne Verbreitung zu wünschen.

### Einbanddecken für Neue Welt 1911.

#### Einbanddecken mit Inhaltsverzeichnis

für Neue Welt 1911

und die früheren Jahrgänge liefert zum Preise von  
Mk. 1,— (Porto 40 Pf.)

#### Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Die Jahrgänge 1893—1911 sind gebunden à Mk. 4,— vorrätig.

# Inhalts-Verzeichnis.

(Die mit \* versehenen Artikel sind illustriert.)

Gedichte.	Seite		Seite
Britting, Walter, Weist Du ein Bild . . . . .	26	Jacobs, W. W., Der Chef der Familie . . . . .	827
Clausen, Emma, Auf dem Schlachtfeld des Lebens . . . . .	859	Kleinlein, K., Das Erbgeschenk . . . . .	808
Davidsohn, Georg, Am Tor . . . . .	148	Kolisch, Leo, Das Land der Zukunft . . . . .	247 255 263
Diederich, Franz, Heidesang . . . . .	276	Vartsen, Werner Peter, Der zertrümmerte Damm . . . . .	271 278
Ditwessl, Bernhard, Sonnenaufgang . . . . .	322	—, Heimat . . . . .	118 121
Eßlinger, A., Sorgen . . . . .	894	Höfse, Paula, Weihnachtsbilder von der Landstraße . . . . .	409
Enderling, Paul, Der arme Gesell . . . . .	182	Mosegaard, Anna, In der Elisabethstraße . . . . .	867
Frapan, Ilse, Im Hamburger Hafen . . . . .	854	Pretzgang, Ernst, Der Lachs . . . . .	94
Graf, A. Ch., Sehnsucht . . . . .	148	Schmittbennner, A., Der Landsmann . . . . .	159 166 174
—, Vorbei . . . . .	198	— . . . . .	188 191 199
—, So ist das Leben . . . . .	406	Schmit, U., Und sie bewegt sich doch nicht! . . . . .	208
Heller, Leo, Am Abend . . . . .	84	— . . . . .	399
—, Eilzug . . . . .	111	Seeliger, E. G., Niß Ipsen von Bombell . . . . .	47
—, Die Meisten . . . . .	175	Stegemann, Hermann, Die Wirtin von Heiligen- . . . . .	54
Holzamer, Wilhelm, Die Geister der Not . . . . .	91	bromi . . . . .	142 145 153 161 169 177 185 193
Krejowski, Ernst, Dichter und Volk . . . . .	215	201 209 217 225 228 241 240 257	
Lassen, Ludwig, Des Jahres Feiger macht die Mund . . . . .	4	265 273 281 297 305 313 321 329	
—, Und alle Sorgen schlafen ein . . . . .	158	337 345 353 361 369	
—, Hoffnung . . . . .	886	Unger, Emil, Der rote Küfer . . . . .	877
—, Weihnachtsglocken . . . . .	412	Viebig, Clara, Die Holle . . . . .	351
Maeche, Adolf, Spruch . . . . .	207	Wenger, Lisa, Zwei Fabeln . . . . .	401
—, Abend . . . . .	810	Wenz, Richard, Hochzeit im Dorfe . . . . .	134
Manasse, Walde, Mutterliebe . . . . .	18	— . . . . .	23
Mennes, H., Dämmerstunde . . . . .	848	<b>Aussätze.</b>	
Neumann, E. F., Frühlenz . . . . .	51	Antichrist. Vom — bis zur Inquisition. Von	
Petersson, Karl, Zu Treue fest . . . . .	303	St. Frohne . . . . .	74
—, Auslang . . . . .	885	Armenhaus. Ein —. Von Richard Schmidt . . . . .	11
—, Der Sonne entgegen . . . . .	866	*Armenhaus und Kinderheim. Von Hermann	
Petzold, Alfons, Spruch . . . . .	319	Drechsler . . . . .	11
—, In der Werkstatt . . . . .	870	*Aviatik. Reines von der —. Von Karl Her-	
—, Der Erdarbeiter . . . . .	420	mann . . . . .	250
Preczgang, Ernst, Blühender Hafen . . . . .	71	*Bäume. Alter und Größe der —. Von Friedrich	
—, Blüte . . . . .	246	Zimmermann . . . . .	268
—, Das Erlöserwort . . . . .	291	*Baumvolle. Die —. Von H. Jäckel . . . . .	258
Rasquin, A. K., Troz . . . . .	227	Bergordnungen. Mittelalterliche — und Skitten- . . . . .	364
Sattler, Otto, Winternacht . . . . .	10	ordnungen. Von Alwin Adé . . . . .	158
Schweichel, Robert, Nahender Wind . . . . .	126	*Blumentreiberei im Zimmer. Von Hermann	
Seidel, Robert, Höhe und Tiefe . . . . .	74	Krafft . . . . .	105
—, Sonnensehnsucht . . . . .	103	*Bunzen, Robert. Von Felix Linke . . . . .	397
—, Ein langes Wunder . . . . .	282	Caféhaus. Das moderne —. Von Hugo Poetzsch . . . . .	99
Stempel, Max, Schicksal . . . . .	351	*Dampf- und Gleichstromdampfmaschinen. Von	
Treumund, Walter, Der Feuer . . . . .	270	Karl Hermann . . . . .	266
Voigt, Alexander, Deine Hand . . . . .	114	Düngemittel. Moderne —. Von P. M. Grempe . . . . .	419
Wagner, Richard, Der Traum . . . . .	289	*Eise-Tunnel. Der Hamburger —. Von Emil	
Waldbau, Karl, Im Palast . . . . .	95	Krause . . . . .	356
Walter-Freyer, Robert, Mai entgegen . . . . .	138	*Episode. Eine — vom 18. März 1848 . . . . .	92
—, Die Glücklichen . . . . .	194	Forellenarten. Die —, ihr Fang und ihre Büch . . . . .	210
—, Gestorben . . . . .	379	Von Fritz Skowronek . . . . .	299
Winnig, August, Verheißung . . . . .	46	*Frau. Die — im Talmud. Von J. Stern . . . . .	30
Werfah, Julius, Such . . . . .	86	*Gehirn und geistige Funktion. Von M. H. Baede . . . . .	6 12
—, Wir Armen . . . . .	167	Gesindeweisen. Mittelalterliches —. Von Alwin	
—, Verblute oder lebe . . . . .	254	Adé . . . . .	283
<b>Romane und Erzählungen.</b>		Gogh, Vincent von. Von Lu Märtens . . . . .	275
Allscher, Otto, Die Augen . . . . .	87	*Hals, Fraus. Von Wilhelm Hauffenstein . . . . .	847
Augert, F., Eine sentimentale Geschichte . . . . .	151	Handelsgesellschaften. Mittelalterliche —. Von	
Bock, Alfred, Die Pariser . . . . .	41 49 57 65 73 81	Josef Kliche . . . . .	126
— . . . . .	89 97 105 118	*Hausflügel. Von Jürgen Brand . . . . .	184
Bonne, G., De fleigend Holländer . . . . .	415	*Hausrat. Antiker —. Von Hannah Lewin- . . . . .	208
Franz, Rudolf, Der Konfirmandenschatz . . . . .	110	Dorsch . . . . .	307
Hardy, Thomas, Weil die Frau es so wollte . . . . .	234	*Hume, David. Von A. Conrad . . . . .	181
— . . . . .	223	Internationale. Die Anfänge der —. Von	
Hesse, H., Seelenangst . . . . .	842	A. Demmer . . . . .	188
Hoffenstein, Hans von, Hildegard Muhs Haus . . . . .	1 9 17		

## Feuilleton.

### A. Geschichte und Kulturgeschichte.

	Seite
Arbeiterlos. Französisches — vor zweihundert Jahren	208
Arbeitsordnung. Eine alte —	8
Bauhäuser	128
Bauernrache aus dem Jahre 1526	180
Braunschweig und die Weingärtner	828
Brieftauben. Die — von Haarlem und Leyden	56
Buchdruck, Buchhandel und Bibliothekswesen im Altertum	184
Deutschsluge und die Reaktion	80
Demonstration. Eine originelle —	180
Demosthenes. Unparlamentarisches von — Dreitassenystems. Kleine Vorbilder des — Gefängnissen. Die Zustände in den russischen Gemeheln. Das Kölnner — von 1848	90
Handwerksburschen und Bundestag	176
Hungerrezepte	408
Karl X. Von der Krönung —	188
Lafargue, Paul	408
Lamennais. Das Begräbnis von —	160
Landesbäter. Merkwürdige —	272
Lassalle. Hier fiel Ferdinand —	280
Ludwig XV. und der Bauer	56
Luftballon. Der — beim Nationalfest	72
Preßlunder. Ein — von 1888	204
Reichstag. Vom ewigen —	800
Reichstagswahl. Die Ausgaben für die —	408
Reichsschweine im Mittelalter	416
Revolutionsideen. Bürgerliche — im „Simplissimus“	208
Rübenzucker. Aus der Geschichte des —	112
Serenissimus mit der Wünschelrute	120
Sozialistengesetz. Das erste —	16
Staatsfinanzen. Mittelalterliche —	144
Versailles. Der Hof von —	80
Voltaire und Friedrich II.	24
Wirtschaftsschwur. Der — von Highgate	184
*Wohnungskultur	224
Zigarettenraucher von 1492	136

### B. Geographie und Völkerkunde.

Arbeiter. Ägyptische —	224
Fischzucht in Japan	376
Galizischen. In der — Ebene	400
Kapstadt	160
Kärntner. Das — Volk	420
Kolumbus. Wie sehr — irrite	48
Östlichen. Hamburgs —	282
Sansibar. Handel und Wandel in —	152
Steinwerkzeugfunde. Neue — in Südamerika	72
Tatra. In der westlichen —	852

### C. Naturwissenschaft.

Flagge. Die falsche — als Bodenverbesserer	320
Ufersbestimmung der Erde. Die —	144
Baumstämme. Gedrehte —	812
Bestäubung. Die — der Blumen durch Tiere	72
Blühort. Vom —	168
Blumen. Künstlich gefärbte —	240
Blumenfarben. Willkürliche Beeinflussung der —	256
Blumentreiberei. Vorbereitungen zur —	16
Blumentriebeln. Kraut —	264
Blütenlebens. Der Verlauf des —	104
Blutsverwandtschaft. Wie wurde die — zwischen Affe und Mensch experimentell nachgewiesen?	48
Charakterzüge. Kosmische — bei den niedersten Lebewesen?	128
Dattelfrucht. Die —	96
Efeu. Blätter und Blüten des —	344
Eichenmelast. Der —	104

Seite

Erdlöse. Die —	200
Gerniente. Als — oder Enzyme	180
Gemüsepflanzen. Selma und Würze der —	892
Kirschgummi	112
Kleelkrebs. Der —	844
Lust. Die Durchsichtigkeit der —	192
Weißstraße. Wie die Völker die — nennen	216
Mimikry im Pflanzenreiche	328
Pflanzen. Elektrisierte —	248
Pflanzennamen. Vollständliche —	88
Regenbögen. Schwarrende —	80
Sonne. Welche Wirkung die — auf die Blumenfarbe hat	376
Eierische Schädlinge unserer Zimmerpflanzen	400
Wollseidenbahnen. Für die Elektrisierung der —	216
Wachsbildung und Wachsbau im Bienenstock	200
"Wellen. Haushohe —	200
Windrichtungs-Fernanzeiger	120
Zoologie. Neue Ergebnisse der experimentellen —	10

### D. Technisches.

*Boot. Das „fliegende“ —	88
Dampfkesselanlage. Die größte —	120
Dampfpferd. Das —	192
Dampforschornsteine aus Beton	256
Dampfturbine. Die größte —	184
Druckluftarbeiten und ihre Gefahren	248
Elektrisierung. Für eine — der deutschen Eisenbahnen	216
*Energie. Die Fernleitung der —	80
*Funk als Erkennungszeichen für Stahlsorten	886
Funkentelegraphie im Aeroplan	844
Handarbeiter. Ersatz des — durch die Maschine	120
Hochspannungs-Schuganzug. Ein —	208
Kleinglühlampe. Die —	360
Kunstgewinnung. Elektrische —	80
Lampe. Die kalte —	176
*Magneträne und Submagnete	104
*Materialien. Wie misst man die Härte von —	8
*Motortriebwagen. Amerikanischer —	232
Parlevall-Luftschiff. Vom —	216
*Quebecbrücke. Der Zusammenbruch der alten —	126
*Riesenlokomobilen	304
Ruthenberg. Der —	40
*Schwebefähren	368
*Siemens-Schuckert-Luftschiff. Das —	56
Spannungen. Die höchsten —	344
Strom. Elektrischer — als Frostschutz	196
Zäuschung. Eine optische —	152
Telephonetz. New Yorks —	376

### E. Kunst und Literatur.

Bebels Memoiren	302
*Bildhauerkunst. Dänische —	884
Blücher. Neue — 24 56 72 104 128 168 184	208 232 280 312 360 384
Bühneneuerungen	420
Diepgens, Josef — „Sämtliche Schriften“	232
Forschungsschriften. Neue —	376 32 288
Freskostil. Dem Erneuerer des monumentalen —	408 48
Frührenaissance. Die —	192
Geschichtswerk. Ein neues —	368
Kunst und Proletariat	176
Moloko	272
Rosenow, Emil — Dramen	420
Romane. Neue —	8

### F. Vermischtes.

*Hotel. Ein sozialistisches — am Meerestrande	240
*Jahnsfeier. Eine proletarische —	248
*Lafitlähne	344
*Parteiblatt. Unser Chemnitzer —	256

Seite

Vorzeilen. Das — des Exultans	312
Singers, Paul — Leichenbegängnis	64
Von dem Fischer und seiner Frau	392
Wandertage	320
Wenn der Sommer scheidet	304
Wenn zwei dasselbe tun	162
Wie Sand am Meere	32
Zitate	88 96 128 160
	400

### Bilder.

Bahl, M. Ein Bild	321
Berner, O. Weihnachtsschnee	418
Birchholm, Jens. Das Evangelium der Armen und Reproduktionen nach anderen Gemälden des Künstlers	187 140
Blum, Hans. Um Baum	188
Bonfils, Alba. Der Wasserschrein	380
Braun, H. Aus Alt-Hamburg	21
Canal, Gilbert v. Um Mühlentor	288
Conrad, D. de. Bärenjagd	198
Curry, Robert Jr. Verschnett's Land	5
Da Vinci, Leonardo. Mona Lisa	318
Defregger, Franz. Der Junge	29
Delling, O. Der Gang zur Arbeit	301
Donau. An der —	889
Eilers, C. Erste Blätter	117
Fink, August. Wintermorgen	1
Gehrman, P. Auf einsamer Heide	277
Grässl, Franz. Schnitterstehen	118
Hals, Frans. Hille Vobbe, die Hexe von Haarlem —, Ein Kavalier	345
—, Der Narr	349
Hansen-Jacobsen. Gebatter Tod	377
Hartmann, Karl. Der Kampf um den Apfel	261
Herrmann, Hans. Fischmarkt in Amsterdam	365
Hoffmann-Fallersleben, Franz. Dorf im Schnee	9
Im Fischerdorf	65
Kaufmann, A. Landstraße im Winter	45
Kleehaas, Theodor. Gute Freunde	317
Land. Blühendes —	145
Löcknitz. An der —	281
Maffei, G. v. Kämpfende Auerhähne	85
Mali, Chr. Im Hochsommer auf der Alm	257
Marshall, G. Im Frühling	157
—, Waldmores	185
—, Am Waldrand	284
Märzenschnee	78
Mohn, B. P. Im Sommer	226
Nielsen, Anna Maria Carl. Unstraut jährende Alte	380
Neinke, G. Alter Hof	25
Nichter, Otto. Um Morgen	381
Schneeschmelze. Nach der —	105
Schram, A. S. Ein Brief von „ihm“	189
Seeger, Hermann. Blumen für den Pfingststrauss	181
—, In den Ferien	229
Sommerblumen	265
Spielgefährten. Die —	153
Tage. Die letzten schönen —	287
Tommasi, Adolfo. Die Auswanderer	109
Weihe, M. Im Schnee	49
Wesemann, A. Das hohe Feld	69
Wilda, Ch. An der Donau	209
Winkel. Ein stiller —	101
Winterwald. Im —	57
Witt, M. de. Charakterobj. und Reproduktionen nach anderen Gemälden des Künstlers	17 81
	169 237 285
Zenler, Agnes. Das Mädel	28

\* \* \*

Außerdem zahlreiche Bilder über aktuelle Zeitereignisse.